Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Nr. 1. 1883.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

**Abonnement:**
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

**Korrespondenzen**
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

**Redaktion & Verlag**
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

**St. Gallen.**

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

**Insertionspreis:**
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate** oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

**Ausgabe:**
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Postämter & Buchhandlungen**
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 6. Januar.

## Unsern Eingang segne Gott!

Vom Dome läutet's dumpf das alte Jahr zu Ende,
Das Schmerz und Freud' in buntem Wechsel uns gebracht.
O, lärmet nicht und faltet fromm die Hände,
Ein Stück von unserm Dasein ist mit heut' vollbracht!

Am eig'nen off'nen Grabe stehe still und lausche,
Was leis' zu Dir Dein eig'ner inn'rer Richter sagt;
Ob nicht der Ewigkeiten Flügelschlag Dir rausche,
Ob Dein Gewissen bei Dir selbst Dich nicht verklagt.

O, lärmet nicht! Schon hat er ausgeklungen,
Vom ernsten Grabgesang der letzte Ton,
Und — horch! Zu meinem bangen Herzen ist gedrungen
Der erste Laut vom neuen Jahre schon.

O, lärmet nicht! Doch reicht Euch fest die Hände,
Die Ihr vereint durch's Leben miteinander geht;
Gelobet, in der Liebe treu zu bleiben bis an's Ende —
Dem Gatten, Kinde, Bruder, Freund, und wer da steht.

Und wenn die Lippen auch geschlossen beben,
Wenn Deinem Munde sich kein Laut entringt,
So zeugt Dein leuchtend' Aug' von innerm Leben,
Das deutlich doch von Deinem Fühlen Kunde bringt.

O, lärmet nicht! Doch schauet fromm nach Oben
Und heiter Eines in des Andern Angesicht,
Dann mag das neue Jahr in Sturm und Wetter toben:
Wir missen unsern Halt und unsern Kompass nicht.

**Prosit Neujahr!**

## Mit welcher Strenge soll man Kinder behandeln?

(Aus P. K. Rosegger's Schriften.)

Zu den prunkhaften Worten, womit die Menschen gern ihr lebhaftes Wollen und ihre zweifelhaften Thaten aufzuputzen pflegen, gehört auch das Wort: Kindererziehung.

Jene Art von Kindererziehung [illegible] machen, die eine Arbeit des Kopfes, des [illegible]es, der Hände ist, die darunter verstanden ist, wenn man sagt, das Kind müsse man erziehen, so wie man ein junges Bäumchen zügelt, beschneidet, schabt, biegt, so lange es noch weich ist, vor Ungeziefer und Stürmen schützt, ihm die richtige Nahrung zuführt u. s. w.

Es ist ein beliebtes Gleichniß, aber es hinkt wie Mephisto. Bäume kann man nicht erziehen, weil sie kein geistiges Leben haben, und Kinder kann man durch Wartung, Pflege, Beschützung und äußerliche Korrektur geistig nicht zügeln.

Die Kindererziehung, wenn sie kein hohles Wort sein soll, ist ganz was Anderes. Man verwechsle sie nicht mit der Pflege oder mit dem Unterricht: erstere hat es mit dem Körper, letzterer mit dem Geiste zu thun; die Aufgabe der Erziehung jedoch ist es, zwischen Körper und Geist die Harmonie herzustellen, d. h. den Charakter zu bilden und zu befestigen. Die Pflege hat das Körperliche zu erhalten, der Unterricht hat die Kraft des Könnens auszubilden, die Erziehung hat den Menschen zu schaffen; jenen Menschen, der mit sich und der Gesellschaft im Einklange steht.

Einen Theil der Erziehung besorgt auch die Schule, einerseits weil der Unterricht an und für sich eine gewisse erziehende Wirkung hat, anderseits weil das Vorbild des Lehrers als sitten- und charakterstrenger Mensch und sein warmes Wohlwollen für die Kinder von günstigem Einflusse ist. Davon soll hier nicht die Rede sein, sondern vielmehr von der Erziehung, die Eltern oder deren Stellvertreter zu beginnen und zu vollenden haben.

Die berechnete, formelle Behandlung des Kindes, welche man gemeinhin Erziehung nennt, hat auf die Charakterentwicklung des Menschen wenig Einfluß. Das reife Leben nivellirt, so daß man an dem inneren Werthe des Menschen die Art seiner Erziehung kaum mehr verspüren kann. In seinem äußeren Gehaben merkt man's freilich leicht, ob er aus einem sogenannten „guten Hause" ist oder nicht. Genug Beispiele zeigen uns, daß aus den ungezogensten Knaben die gesetztesten Männer, aus den fügsamsten Kindern die unangenehmsten werden können. Ueberall findet man gewissen- und charakterlose Gäuche, welche in ihrer Jugend die gewissenhafteste Schulung, die strengste Erziehung genossen, und findet andererseits in der ärmeren Bevölkerung, die eine sogenannte Erziehung nicht kennt, ganz tüchtige, gediegene, takt- und charaktervolle Menschen. Leichter sind solche allerdings in gebildeten Kreisen zu haben, als in den ungeschulten, weil die Schulung und die Erfahrung zwei Lehrerinnen sind, welche mehr ausrichten, als die Erfahrung allein. Trotzdem liefert letztere allein oft Erziehungs-Resultate, vor denen man Respekt haben kann.

Wer das Glück hat, in seiner Kindheit und Jugend mit guten, echten, selbststrengen Menschen umzugehen, der wird ganz von selbst gut und echt.

Der Erzieher hat nicht sowohl das Richtige zu thun, als vielmehr das Richtige zu sein. Das stillberedte Beispiel allein wirkt unvergleichlich tiefer und nachhaltiger, als die lautesten Worte und handgreiflichsten Zurechtweisungen. In letzteren ist es — wenn man das rechte feine Maß nicht zu treffen weiß — besser, man thue zu wenig, als zu viel.

Die richtige Behandlung der Kinder ist eine schwere Sache; man darf dabei weder das Herz ganz walten lassen, es ist zu parteiisch, noch die Vernunft, sie ist zu theoretisch; das Rechte trifft

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
K. 1897 198.
BERN

hier allein die Summe von beiden, die Weisheit. Ueber erziehende Behandlung der Kinder lassen sich keine Normen aufstellen. Maßgebend dafür ist das gesellschaftliche Verhältniß, sowie der Charakter der Eltern und die natürliche Anlage des Kindes.

Stellen wir uns auf den bürgerlichen Standpunkt. Ein liebendes Paar vereinigt sich, um eine Häuslichkeit, ein Familienleben zu gründen. Man erfreut sich der standesgemäßen Bildung und ist sich bewußt, daß man die Kinder zu braven und glücklichen Menschen machen wolle. Oft ist noch kein Kind vorhanden und man stellt schon pädagogische Grundsätze auf. Gewöhnlich ist es das Prinzip der Strenge, über das man sich einigt — ein Prinzip, das zumeist der erste Athemzug des jungen Wesens schmählich über den Haufen bläst. Nun gibt es allerdings recht viele Väter und selbst auch Mütter, welche die ihnen mehr oder weniger lästigen Kinder, die Ursache ihrer Sorgen und Unbequemlichkeiten, zum Zielpunkte ihres Unmuthes zu machen pflegen. Solche sind sohin für eine „strenge Erziehung", aber nicht, weil sie dem Bedürfnisse der Kinder, sondern weil sie ihrer eigenen Neigung entspricht. Das sind mitunter gerade solche Menschen, welche ihre Herzenswärme an alle Welt verschwenden, so daß ihnen für ihr eigenes Haus davon nichts übrig bleibt. Draußen sind sie liebenswürdig und gemüthlich, weil sie ja doch einen Fond von Wärme in sich haben; daheim sind sie mürrisch, unwirsch, launenhaft, herrisch und ungerecht, weil sie die täglich fälligen Zinsen ihres Herzens draußen ausgegeben haben. Das häusliche Betragen motiviren sie damit, daß sie sagen, es wäre Strenge, und diese sei zur Aufrechthaltung der Autorität und zur Kindererziehung nothwendig. Solche selbst unerzogenen, weil ungezogenen Erzieher sind für die Kinder von größtem Schaden, auch dann, wenn diese Strenge und Schärfe verdienen.

In der Regel werden aus herbe behandelten Kindern brutale Menschen.

Die pädagogische Strenge ist die Strenge der Konsequenz in der Behandlung der zu Erziehenden. Darum können nur charaktervolle, gelassene, stets ernstmilde Menschen gute Erzieher sein.

Das Bild, welches man in die Seele seines Kindes legen will, muß auf Goldgrund gemalt werden. Dieser Goldgrund ist der milde und freundliche Verkehr, den man mit dem Kinde pflegen, die Heiterkeit der Kindeszeit, die man ihm gönnen und hüten muß. Man dürfe dem Kinde nicht zeigen, daß man es gern hat, hört man mitunter sagen. Das ist ganz unrichtig, man muß ihm im Gegentheile immer und immer wieder zeigen, wie lieb man es hat. Das ist wahr: rühren wird man Kinder mit den Beweisen unserer Liebe nicht, sie werden es ja ganz selbstverständlich finden, daß man sie gern hat, sie werden nicht dafür danken, nicht absichtlich dafür erkenntlich sein; aber es wird in ihnen eine Zuneigung großwachsen, die sie den Eltern sichert.

Die unwandelbare Treue ist es, womit wir unsere Kinder verpflichten. Sie mögen hold sein und fröhlich wie Engel oder häßlich, krank, verkommen, entartet, schlecht — wir sind mit ihnen. Alles wendet sich vielleicht von ihnen ab, und was an sie gebunden ist, das verachtet, verflucht, peinigt sie — wir allein, die Eltern, sind mit ihnen, schützen sie, entschuldigen sie, beweinen sie, lieben sie mit zerrissenem Herzen. Dafür, daß sie leben, sind wir ihnen schuldig geworden, und um diese Schuld abzutragen, hat uns die Natur den unerschöpflichen Fond von Treue für sie in's Herz gelegt. Das ist nur recht und billig, und dieser naturnothwendigen Gerechtigkeit gibt das Kind die Ehre, indem es seine Eltern ehrt.

Die Liebe aber, die Liebe des Kindes, muß sich der Vater, die Mutter erwerben, indem sie Liebe säen.

Manche Eltern bringen der äußern Autorität, auf die sie sich herrisch steifen, die innere zum Opfer. Das Kind hat jedem ihrer Befehle, jedem Wunsch ihrer Laune unbedingt zu folgen. Der blinde Gehorsam hat selbst an dem Kinde etwas Demoralisirendes; er lehrt folgen, aber nicht handeln; er führt, aber er lehrt nicht gehen; sobald der Führer die Hand zurückzieht, bleibt der an den blinden Gehorsam Gewohnte stehen, oder er macht einen Fehltritt. — Wer die Liebe seiner Kinder hat, der hat, wenn er will, auch ihren Gehorsam, und indem er ihnen sein Verlangen motivirt, senkt er die ersten Keime seiner Grundsätze in ihr Herz. Es läßt sich dem naiven Kinde Alles motiviren, ohne es darum gerade aus seinem Gesichts- oder Empfindungskreis hinausführen zu müssen. Nur muß man in seiner Weise mit ihm sprechen. Man darf es überhaupt niemals von oben herab behandeln, man muß zu ihm herabsteigen; es gibt sich nicht dem strengen, nicht dem klugen, es gibt sich dem lieben Vater hin.

Oft hört man Eltern klagen, daß ihnen ihre Kinder allzufrühe entwachsen wären, daß sie trotz aller Strenge keine Macht mehr über sie hätten. Das beste Mittel für Eltern, ihre Kinder lange und immer in ihrer Gewalt zu haben, ist, in ihnen die Zuneigung und die Aufrichtigkeit wachzurufen und wach zu erhalten. Der erste Freund des heranwachsenden Sohnes soll der Vater, die erste Freundin der reifenden Tochter die Mutter sein.

Zu vermeiden ist aller Schein des Moralisirens und Predigens, das nehmen Kinder nur allzubald für eine lästige Formsache. Aber man ermüde nicht, sie unabläßig und fröhlich zu Gutem und Schönem zu ermuntern, indem man sich selbst daran bethätigt und seine Lust daran zeigt. Darin liegt ja das ganze Geheimniß der Kindererziehung: Sei recht und laß Dich lieben.

Manche Eltern setzen ihren Stolz darauf, an ihrem Kinde jeden Fehler nachdrücklich und lärmend zu bestrafen. Und so ist in solchem Hause ein fortwährendes Zanken, Fehlerbegehen und Strafen, und schließlich glaubt das Kind, daß es wirklich so schlimm, ungezogen, faul, dumm, boshaft sei, und findet es — selbstverständlich.

Zwischen Fehler und Fehler muß bei der Bestrafung ein Unterschied gemacht werden. Es gibt Versehen des Kindes, die man mit einem einzigen Blick des Auges genugsam verweist; es gibt kleine Unarten, auf welche ein freundliches Gegenwort die beste Wirkung thut; es gibt Fehler, wo eine ruhige, ernste Rüge am Platze ist; es gibt Vergehen, wo ein herzliches Mahnwort mehr fruchtet, als ein polterndes Geschelte. Auch kann ein und derselbe Fehler das einemal stillschweigend nachgesehen, das anderemal scharf bestraft werden, je nachdem er unabsichtlich oder mit Absicht geschehen ist. Nachsichtslos und unerbittlich strenge sei man gegen Unredlichkeiten, Lüge, Rohheit und alle jene Verirrungen, die man bei Erwachsenen Verbrechen nennt.

Zornlos, leidenschaftslos sollte man strafen, wird gesagt. Ich frage, warum soll man den Zorn verhehlen, wenn etwas Böses geschehen ist? Nur soll man nicht unter dem Einflusse des kleinen, persönlichen, Thatsachen entstellenden Aergers handeln; der Zorn des Rechtsgefühles muß es sein. Oft mehr noch, als dieser Zorn und die Strafe, wirkt der geäußerte Schmerz des liebenden Elternherzens. — Und ziehe man die leidige Angelegenheit nicht in die Länge; das Nachschmollen taugt nicht; es sieht wie Feindseligkeit aus, und von dieser soll zwischen Eltern und Kindern der leiseste Schein vermieden bleiben. Ein Hauptgesetz ist: Lasse Deine Kleinen nie aus den Augen; sie sind ein Schatz, den ein einziger unbewachter Moment stehlen kann. Aber das bewachende Auge — ich kann es nicht oft genug wiederholen — es sei eine heitere Sonne, unter welcher das Kindesherz aufblühen kann, wie ein holdes Röslein.

Nun komme ich noch zu einem wichtigen Faktor: die Einheitlichkeit des Verfahrens bei Vater und Mutter. Die hier angedeuteten Grundsätze sind so natürlich und selbstverständlich, daß man meint, ein einsichtsvoller Mensch, der seine Kinder liebt, sich an ihnen freuen und erquicken und sie brav und glücklich wissen will, könne gar nicht anders handeln, umsoweniger, da ein stets liebevoller Verkehr mit den Kindern das eigene Leben heiter, warm und inhaltsreich macht, und also eine segensvolle Rückwirkung hat. Wenn man aber in die Familien hineinschaut, so findet man, daß unter zehn Ursachen ehelichen Zwistes fünfmal es die Kinder sind. Die kleinen, lieben Wesen, die eine Ehe befestigen und so sehr beglücken können, vermögen es auch, sie zu lockern und zu einer Qual zu machen. Und zwar durch den Unverstand und durch die kindische Rechthaberei der Großen.

Die Kinder ziehen dann folgenden Schluß: Wenn die Mutter nicht thut, was der Vater will, so wollen wir's auch einmal so machen. Vor Beiden haben sie keinen Respekt mehr — die Erziehung ist gescheitert.

So wird ein Familienleben zerstört, und die Kinder, sie mögen von Natur noch so gut geartet sein, haben schwere Noth, um von selbst den rechten Weg zu finden.

Hier ist nicht etwa von der Stiefmutter die Rede; denn eine vernünftige Stiefmutter weiß, daß sie das natürliche Recht über die Kinder deren Vater überlassen kann und damit zum großen Theil auch die Verantwortlichkeit. Sie, die etwa noch leises Bangen fühlt, es möchte ein verklärter Geist entzweiend zwischen ihr und ihrem Gatten stehen, sie hat hier das mächtigste, unfehlbarste Mittel, die Liebe des Mannes, seine heiße, treue, dankbare Liebe zu gewinnen. Sie ist gut mit seinen Kindern, das schlägt er höher an, als alle Zärtlichkeit und Sorgfalt, die sie an ihm selbst verschwendet. Er braucht kein besonders zartes, empfindsames Gemüth zu haben, so wird ihn die Güte seines Weibes gegen die Stiefkinder besiegen. Sie hat hier die edelste Gelegenheit, dem geliebten Manne fortwährend Gutes zu thun, ihm auf die feinsinnigste Weise zu zeigen, daß sie ihn lieb hat: sie ist mild und freundlich mit seinen Kindern. In ihrer Hand liegt das Glück der ganzen Familie, sie theilt es aus und sie ist somit die Frau und Mutter im schönsten Sinne.

Die Menschen beklagen, daß dieses Leben so glückarm sei; warum sträuben sich denn so viele vor dem reinsten, gediegensten, verdienstlichsten, vor dem häuslichen Glück? Ist es denn so schwer für zwei Menschen, die sich lieben, verstehen, an ihren Kindern das gleiche Interesse haben, ist es denn so schwer, in Bezug auf diese Kinder einig zu sein, in jener treuen Milde und Liebe mit ihnen zu leben, wie es ja schon die Natur vorschreibt! Das macht frohe Menschen. Ein heiteres, friedsames Heim ist der beste Hort für junge Leute. In ihm erstarkt und reift das weiche Kindesherz zu einem geklärten, liebenswürdigen Charakter. Und selbst unglücklicher geartete Kinder kommen am besten dort zurecht, wo in strengem Gleichgewichte die Einigkeit, die Opferfreudigkeit, der Ernst und die Milde wohnen.

Das unermüdliche Ueberwachen des Kindes, ohne dasselbe in seinen kindlichen Rechten, oder in der natürlichen Entwicklung zu beengen, das eingehende Prüfen, das liebevolle Anerkennen seiner Vorzüge, das genaue Abwägen seiner Fehler und Strafen, die Konsequenz in der ganzen Behandlung, diese Strenge ist unerläßlich. Der Erziehende vor Allem muß sich im Zaume halten, muß das schon sein, wozu er den Zögling machen will. Kann und ist er das nicht, dann spreche er nicht von Kindererziehung, dann wundere er sich nicht über die schlechten Resultate seiner Anerkennung, dann verlange er von den Kindern nicht um einen Funken mehr Liebe und Achtung, als was das kalte Gesetz ihnen vorschreibt.

---

## Beiträge zur Haushaltungslehre.

### Das Aufbewahren und Zubereiten des Fleisches.

Zur längeren Aufbewahrung des Fleisches wird dasselbe eingebeizt (eingepöckelt) und geräuchert. Durch dieses Einpöckeln wird dem Fleisch mittelst einer Salzzugabe ein Theil des Wassers

entzogen, die Trockenmasse so viel möglich hergestellt und hernach im Rauch oder in freier Luft getrocknet.

Das hiezu bestimmte Fleisch wird, nachdem es erkaltet ist, in Stücke zerschnitten und mit Salz und etwas Salpeter eingerieben. Man rechnet auf zirka 10 Kilo Fleisch 1 Kilo Salz und zirka 12—14 Gramm gestoßenen Salpeter. Das Salz muß bei diesem Einpöckeln das Fleisch vollständig durchdringen, weßhalb größere Stücke, wie Schinken u. s. f., auch einer weit genauern Einreibung des Salzes und eines längeren Liegenlassens in der sogenannten Sulz bedürfen. Sobald man zu wenig Salz verwendet, so findet dieses Durchdringen der Salzmasse nicht im richtigen Maßstabe statt und das Fleisch verdirbt ebenso leicht; benutzt man umgekehrt zu große Mengen Salz, namentlich zu viel Salpeter, so bekommt das Fleisch wohl eine schöne Farbe, allein es wird oft in geräuchertem Zustande zu trocken und hart. — Das zum Einpöckeln verwendete Salz sollte immer fein gerieben sein. Je feiner solches gerieben ist, desto genauer und vollständiger dringt es in die Fleischmasse und vertheilt sich um so gleichmäßiger.

Die mit Salz eingeriebenen Fleischstücke werden hierauf in einen Zuber (Stande oder Butte) gelegt und zwar so viel möglich so an einander, daß keine Zwischenräume entstehen und das Gefäß etwas schief gestellt, so daß das, durch das Salz herausgezogene Salzwasser an der tiefer stehenden Wandung sich ansammeln kann. Dieses Salzwasser wird von Zeit zu Zeit wieder über die Fleischmasse gegossen, wodurch die in demselben aufgelösten Salztheile um so genauer das Fleisch durchdringen und ihm das Wasser fortwährend entziehen. Man läßt das Fleisch je nach der Art desselben länger oder weniger lang in dieser Salzstande liegen, kleine Stücke können nach 3—5 Tagen schon daraus entfernt werden, größere Stücke verlangen 8—10 Tage; Schinken, je nach Größe, 2—3 Wochen; Speck, als sogenannte Seiten, unzerschnitten, ebenso lange. Nachdem das Fleisch genug durchsalzen ist, wird es mittelst eisernen Doppelhaken und Stangen in die dazu bestimmte oder oft eigens dazu erstellten Rauchfänge oder Räucherapparate gebracht. — Kleinere Stücke und eingebeizte Würste werden da, wo man über dem Küchenherd sogenannte Kaminschösse hat, oft auch da geräuchert. Größere Stücke verlangen schon einen größeren Rauchzug und Raum, indem sie nicht zu nahe an einander gehängt werden dürfen und das einzelne Stück frei hängen muß, damit der Rauch solches ringsum umstreichen kann. Beim Aufhängen des Pöckelfleisches über dem Feuerherd muß man sorgfältig sein und dasselbe nicht zu tief hängen, damit der aufsteigende heiße Rauch und theilweise der, dem Feuerherd entströmende Dampf dasselbe nicht berührt, weil es sonst leicht verdirbt. Das Räuchern in solchen Rauchfängen dauert für kleinere Fleischstücke 6—10 Tage, für Schinken und größere Stücke 3—4 Wochen. Um geschmackvolle Schinken zu erhalten, nimmt man dieselben von Zeit zu Zeit aus dem Rauchfang und beschwert sie einige Zeit. Das geräucherte Fleisch sollte zu einer längeren Aufbewahrung noch einige Zeit der frischen Luft zum Nachtrocknen ausgesetzt werden.

Läßt man das gepöckelte Fleisch zu lange im Rauch hängen, so wird es spröde, trocken und geschmacklos.

In den Gebirgsgegenden trocknet man das Fleisch an frischer Luft. Es wird ähnlich wie das Rauchfleisch gesalzen, blos einige Tage geräuchert, indem man durch Verbrennen von Sägespänen, Wachholderreisig und Fichtenreisig stärkere Rauchmassen erzeugt und das gesalzene Fleisch diesen aussetzt.

Aehnlich erzeugt man auch das sogenannte Bindenfleisch in den höheren Lagen. Man wählt hiezu meist nur magere Stücke, indem man alles Fett und ebenso die Knochen sorgfältig aus den hiezu bestimmten Fleischstücken entfernt. Das so zugerichtete Fleisch wird mit Salz eingerieben, mit Tüchern umwickelt und mit Schnüren festgebunden. Nachdem diese sogenannten Binden noch mit Salzwasser durchdrungen und von Zeit zu Zeit belastet worden sind, bringt man es in frische Luft und läßt es auf diese Weise trocken werden. Man rechnet gewöhnlich, daß 4—5 Kilo frisches Fleisch 1 Kilo getrocknetes Bindenfleisch liefern. Dieses Bindenfleisch, theils roh, theils gekocht genossen, ist äußerst nahrhaft und besonders für Schwächliche und Blutarme sehr zum Genusse zu empfehlen. Auf Reisen bildet dieses luftgetrocknete Fleisch ein ausgezeichnetes Nährmittel und hat noch darin einen vorzüglichen Werth, daß es durch seine äußere trockene Kruste sich gut verpacken läßt, ohne daß man Gefahr läuft, weitere verpackte Sachen (Kleider, Weißzeug 2c.) zu beschmutzen. Das beste lufttrockene Fleisch liefert Graubünden.

Die verschiedene Beschaffenheit der Nahrungsmittel und ebenso die verschiedenen Aufbewahrungs- und Zubereitungsarten derselben erfordern auch einige Kenntniß, in welchem Alter und in welchen Zuständen diese oder jene Speisen dem Menschen am besten zusagen.

Für Kinder ist die Milch die beste Nahrung — später dürfen die Mehlspeisen, Suppen, Gemüse, Fleisch, Obst u. s. f. die Milch theilweise ersetzen — die stark wachsende Jugend bedarf einer reichlichen Ernährung mit Milch, Obst, Fleisch, Gemüse, Eiern u. s. f. Das Brod sollte den Schulknaben und den Schulmädchen nicht vorenthalten, aber doch in mäßigen Gaben verabreicht werden und zu gewissen periodischen Zeiten. Manche Kinder essen den ganzen Tag Stück um Stück, und da sie auf diese Weise den Magen nie zur Ruhe kommen lassen, haben sie auch bei den eigentlichen Mahlzeiten den Appetit verloren und sehen bleich und kränklich aus. Wein darf ihnen nur mäßig verabreicht werden.

Alte Leute müssen kräftige, leicht verdauliche Speisen genießen, namentlich kräftige Suppen, weich gekochtes Fleisch, Wurzelgemüse, Eier, guten alten Wein u. s. w.

Blutarme Menschen bedürfen vorzüglich proteïnhaltige Nährmittel, namentlich das oben angeführte lufttrockene Fleisch, Milch, Wildpret, rothen, alten Wein in reichlicher Abwechslung.

Leute mit sitzender Lebensart bedürfen namentlich Eier, Erbsen, Bohnen, Gemüse, Fleisch (in mäßigen Mengen), Bier 2c., während der Arbeiter eine derbere Kost, besonders Mehl- und Milchspeisen, Gemüse, Fleisch mit viel Brod verlangt. — Vollblütige Menschen bedürfen viel Gemüse, Salat, Obst, leichtere Mehlspeisen, sehr wenig Fleisch, Wasser, Obstsäfte und leichtes Bier.

---

## Das Anrichten der Speisen

muß stets mit der äußersten Sauberkeit und Zierlichkeit geschehen, denn es genügt nicht, dieselben schmackhaft und gut hergestellt zu haben, sondern man muß es auch verstehen, sie so auf den Tisch zu bringen, daß sie dem Auge einen wohlgefälligen Anblick darbieten und schon unwillkürlich den Appetit erregen. Braten und Geflügel legt man deßhalb stets mit der schönsten Seite nach oben, Gemüse und breiartige Speisen müssen schön glatt gestrichen sein und nie darf eine Schüssel zu voll gemacht werden. Eine Hauptsache bei dem Anrichten ist jedoch das Verzieren und Garniren der Schüsseln, was ungemein viel zur Erhöhung des appetitlichen Aussehens beiträgt; so garnirt man Fische und kalte Fleischgerichte mit frischer Petersilie, Zitronenscheiben, Kapern und harten Eiern; die Gemüse mit Coteletten, Würstchen, Schinken und Zungenschnitten; Spinat mit gebratenen Kartöffelchen und Spiegeleiern, Linsen gleichfalls mit Spiegeleiern, Kohl mit Kastanien, Salat mit harten Eiern, Spargel richtet man auf einer runden Schüssel an, die Köpfe alle nach innen; Rindfleisch, auch Schinken, wird mit Petersilie oder geriebenem Meerrettig garnirt, gedämpftes Fleisch mit Zitronenscheiben und Kapern, ebenso die Ragouts. Die Braten müssen nach neuerem Gebrauch tranchirt auf den Tisch kommen, und werden entweder nach dem Zerschneiden wieder in ihrer vorigen Gestalt zusammengelegt oder die Scheiben kranzförmig auf der Schüssel angerichtet. Krebse legt man auch rund um die Schüssel mit den Köpfen nach außen und garnirt sie mit Petersilie. Die breiartigen Gemüse verziert man je nach der Art, wie sie zubereitet worden sind; Reis, der mit Fleischbrühe gekocht ist, mit Blumenkohl und kleinen Klößchen, mit Pilzen u. dergl.; ist er mit Milch gekocht, so wird er wie Milchgries und Milchhirse mit Zucker und Zimmet bestreut oder mit brauner Butter übergossen; Kartoffelbrei wird mit würfelig geschnittenem, gebratenem Speck, braungebratenen Zwiebeln oder blos mit brauner Butter angerichtet, indem man mit einem Löffel kleine Vertiefungen in den Brei drückt und die Butter hineingießt. Andere Gemüse, wie z. B. Erbsen, bestreut man mit gerösteten Semmelschnitten, nur muß man überall darauf bedacht sein, daß die Verzierung auch ganz im Einklang mit der Natur des Gerichts steht. Braten und Fische, sowie alle größeren Fleischgerichte verziert man in vornehmen Häusern mit den sehr gebräuchlich gewordenen Silberspießchen, an welche Trüffeln, Morcheln, Krebse oder zierlich in allerhand allegorische Figuren ausgeschnittenes Wurzelwerk gespießt werden, womit man dann das Fleisch oder den Fisch besteckt; auch fertigt man da ganze Schüsselgarnirungen von künstlich ausgezackten, harten Eiern, Wurzeln oder Nudelteig, von Figuren aus Blätterteig u. dergl. an. Ebenso hat man zierlich façonnirte, silberne Schüsselränder, welche mittelst Charniers um die Schüsseln befestigt werden.

---

## Einst und jetzt.

Sagt's nicht des Kindes strahlend Antlitz wie es glücklich sei,
Wenn ihm nach langem Harren tönt das Weihnachtsglöckchen
Und es, des Zwangs und Wartens endlich, endlich frei,
Nun unterm Lichterbaume steht im Sonntagsröckchen.
*Noch weiss ich, wie im Festesjubel Alles mir verschwommen*
*Und wie ich hoch beglückt des lieben Vaters Knie erklommen.*
*Wie war ich glücklich!*

O, schau' das Aug' des Kindes, das zum ersten Male
Den lieben Eltern beut' die kleine Weihnachtsgabe,
Wie glänzt und funkelt es in tiefem, sel'gem Strahle,
Dass seine zarte Kindeshand auch was zum Schenken habe.
*Noch weiss ich, wie schon wochenlang das kleine Herz mir laut geschlagen,*
*Dass ich vermeinte, jenes Glück nicht länger still zu tragen.*
*Da war ich glücklich!*

Sieh' dort die junge Mutter, die mit selig frohen Mienen
Das grüne Bäumchen schmückt mit all' den reichen Schätzen
Und wie sie fromm dem Kinde dann erzählt, das Christkind sei erschienen,
Um liebend aller Kinder Herzen zu ergötzen.
*Noch fühl' ich jene heil'ge, süsse Wonne mich durchbeben,*
*Als ich das erste Bäumchen rüstete dem ersten Spross von meinem Leben —*
*Als junge Mutter.*

Doch all' die reine Wonne und die selig frohen Stunden,
Die mir die liebe, schöne Weihnachtszeit bis jetzt gebracht,
Sie sind verbleicht vor dem, was heute ich empfunden
In dieser kaum entschwund'nen hohen, heil'gen Nacht.
*Die holde, eig'ne Schaar der lieben Kinder bracht' mir ihre Gaben*
*Und Jedes wollt' am Meisten und von ganzem Herzen lieb mich haben.*
*Wie bin ich selig!*

# Die arme Sarah.

(Von Emma Laddey*.)

Verschwendete Zeit ist Dasein;
Gebrauchte Leben. Young.

In einer kleinen, lithauischen Stadt ist eine schmale, finstere Gasse, sie heißt die Judengasse; die Häuser derselben sind hoch und eng mit hervorspringenden Giebeln gebaut und lassen das liebe Himmelslicht nur spärlich in diese unfreundlichen Wohnungen, welche noch jetzt fast ausschließlich von Juden bewohnt werden, dringen.

Ziemlich am Ende dieser unerquicklichen Gasse befand sich der Kramladen des alten Samuel Silberstein, in dessen kleinem düsteren Raume Vieles bunt durcheinander zu haben war: Posamentirwaaren, kleine Porzellansachen, Nägel und Stifte, Lichter und Seife.

Samuel hatte bei der Errichtung seines Krames nur auf das spekulirt, was den Menschen am nothwendigsten ist und sein Geschäft mit kühnen Hoffnungen eröffnet. Diese Hoffnungen hatten sich indessen nicht realisirt; seit über dreißig Jahren öffnete sich nun schon Schlag sieben Uhr seine kleine Ladenthüre und noch hatte er es zu nichts gebracht — das einzige Resultat seiner Mühe war, daß er sich und die Seinen kümmerlich durch's Leben schleppte.

Der arme Samuel hatte viel Kummer und Schicksalsschläge erlitten, daher war sein Haar auch so silberweiß und seine Stirne mit unzähligen Furchen durchzogen, und doch zählte er kaum sechzig Jahre, er, den man gut für einen Achtziger halten konnte.

Große und kleine Verluste hatten ihn immer wieder in den Staub zurückgedrückt, gerade wenn er gedacht, sich endlich emporschwingen zu können, und wie das Schicksal sein äußeres Glück zerstörte, so ward es auch nicht müde, sein inneres zu vernichten.

Samuel hatte sich, mit einer in seinem Stande seltenen Uneigennützigkeit, ein Mädchen nach seinem Herzen gewählt, seine Nachbarstochter, die brave, fleißige Rosalie, die Jedermann achtete und ehrte, obgleich ihr Vater nur ein armer, umherziehender Handelsmann war.

Samuel und Rosalie liebten sich von ganzem Herzen und die düstern Mauern des armen Judenhauses sahen ein Glück wiederspiegeln, wie es selten in schönen, reichgeschmückten Räumen zu finden ist.

Das Glück aber war nicht zum Begleiter des armen Krämers im Buche des Schicksals verzeichnet; im zweiten Jahre, bald nach der Geburt eines Knaben, dem die Eltern den Namen Moses nach ihrem großen Propheten gegeben, nahm der Tod die geliebte Frau in seinen kalten Arm und ließ den trostlosen Gatten in stummer Verzweiflung zurück.

Der Verlust seines angebeteten Weibes warf den armen Mann so darnieder, daß er sich so recht eigentlich nie mehr erholte; die Energie seiner früheren Tage war dahin, und nur mechanisch verfolgte er seinen gewohnten Handel. Aus diesem Grunde kam es auch wohl, daß das kleine Geschäft sich niemals recht vergrößern wollte, ja mit der Zeit eher zurück, als vorwärts ging.

Den einzigen Sohn, den Samuel als das Ebenbild seiner geliebten Verstorbenen betrachtete, liebte er mit einer wahrhaft zärtlichen Schwärmerei, und Alles, was der arme Mann erworben, wandte er an die Erziehung dieses Knaben, den er im Geiste schon als den ersten seines Volkes begrüßte. Es war, als sollten des Vaters Hoffnungen sich erfüllen: Moses hatte einen offenen Kopf, lernte gut und seine Lehrer waren mit ihm zufrieden. Einer der ersten jüdischen Kaufleute nahm ihn zur Lehre an, und nach dreijähriger Lehrzeit hatte sich Moses ein vortreffliches Zeugniß seiner Fähigkeiten und Reife errungen, daß er nun bei seinem Prinzipale als bezahlter Commis eine einträgliche Stellung hätte einnehmen können. Aber der Knabe war ein unruhiger Kopf; es trieb ihn allmächtig in die Welt; seine kleine Vaterstadt, die armselige Stellung seines Vaters engten ihn ein und froh begrüßte er den Antrag eines Geschäftsfreundes seines Prinzipals, nach Königsberg überzusiedeln, wo sich eine Stelle für ihn bot.

Der geliebte, bewunderte Sohn ging in die Welt und das kleine Haus des alten Samuel ward leer und öde!

Die Verwandten des Krämers drangen nun in ihn, sich noch einmal zu verheirathen; bisher ließ ihn die Rücksicht für seinen Sohn davon zurückstehen und Laden wie Wirthschaft hatten sehr durch das Fehlen einer Hausfrau zu leiden gehabt. Samuel fürchtete, daß kein Mädchen sich entschließen würde, dem alternden Manne seine Hand zu geben und seine kümmerliche Existenz zu theilen, aber die Verwandten suchten und fanden ihm eine Gefährtin in der schon etwas bejahrten Tochter des jüdischen Küsters, die, da ihr Vater bereits ein hinfälliger Greis war, Gott dankte, noch eine Versorgung zu finden.

Mit der neuen Hausfrau zogen Ordnung und Sauberkeit in die dunkeln Räume des alten Hauses, an dessen Fenster nach zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder blüthenweiße Gardinen prangten und die alten, grünen Scheiben mit ihren leichten Falten überdeckten. Samuel Silberstein fühlte sich durch das Walten seines Weibes sehr wohlthuend berührt und noch einmal klopfte die Hoffnung an seine Brust und ließ ihn noch einmal Versuche machen, sein Geschäft zu vergrößern und zu verbessern — da trat der Tod wiederum an die Thüre des unglücklichen Mannes und nahm ihm sein zweites Weib!

Wieder stand Samuel allein, wieder hatte das Schicksal ihm statt seiner Gattin ein Kindlein gelassen, dieses Mal ein zartes, schwächliches, gar kleines Mädchen. Armes, bedauernswerthes Geschöpfchen, so hingeworfen zu werden in's kleine, finstere Haus, um ohne Liebe darin aufzuwachsen!

Wer sollte die arme Kleine auch lieben! Die Mutter starb bei der Geburt, nachdem das Kindchen kaum ein liebevoller Blick aus ihrem Auge gestreift. Der Großvater war ein alter, stumpfer Mann, den der Tochter Tod völlig in die Kindheit zurückversetzte. Und Samuel — der arme Mann, er sah in dem kleinen Mädchen nur die Ursache des Todes seiner Frau, und Widerwille statt Liebe war das Gefühl, mit dem er das schuldlose Kind empfing.

Auch die Geburt seines Sohnes hatte ihm einst die geliebte Gattin gekostet, damals aber konnte sein Herz noch Ersatz in eines Kindes Liebe finden, die Hoffnung, die er auf das junge knospende Leben setzte, konnte ihn erhalten und trösten und aufrichten — jetzt war das anders. Der alternde Mann brauchte ein liebevolles Weib, dessen Pflege ihm wohlthat; was sollte er mit dem kleinen, schreienden Geschöpfchen beginnen, dessen Erziehung er ja nicht einmal vollenden konnte, dessen Anblick ihn beständig an seinen Verlust und seine Hilflosigkeit mahnte! Nein, das Kind konnte er nicht lieben, das mußte schon sehen, wie es ohne Liebe aufwachsen könne!

Und das Mädchen wuchs auf. Sieben Jahre waren seit seiner Geburt vergangen und die kleine Sarah lebte immer noch, aber es war ein trauriges, finsteres Leben, das die arme Kleine führte! Geduldet war sie in dem Hause des Vaters, weiter nichts. Die alte, halb taube Dienerin, das einzige Wesen, das Samuel um sich hatte, zog das Kind am Morgen nothdürftig an und dann konnte es sehen, wie es den Tag über mit sich fertig ward. Zur Mahlzeit rief man Sarah herbei, im Uebrigen aber ließ man sie gehen, wohin sie wollte. Die Spaziergänge des Mädchens dehnten sich jedoch nie weit, fast nie über die Judengasse aus. Was sollte es da draußen in den helleren Straßen, dort schimpfte man es, „schwarzes Judenbalg" und das entlockte den kleinen Augen bittere Thränen! Was konnte sie dafür, die arme Kleine, daß ihre Haut braun, ihr Haar tiefschwarz war, und daß ihr Gesicht so deutlich ihre Abkunft verrieth? Mit welchem Recht oder Unrecht man sie schimpfte, wußte die arme Sarah nicht, denn das Kind besaß eine erschreckende Unwissenheit in allen Dingen, Niemand gab sich mit ihm ab, Niemand belehrte es, und außer ein paar hebräischen Gebeten, die es nicht verstand, die der alte, kindische Großvater ihm vorgesagt, wußte es nichts — gar nichts!

War der Tag schön und schien die Sonne warm, so setzte sich die Kleine in den schattigen Hof, der die Synagoge rings umgab und dessen Eingang ihr Niemand wehrte, da doch der alte Großvater, als ehemaliger Küster, dort eine kleine Gnadenwohnung hatte. Unter den alten Linden und Pappeln saß dann das Kind stunden- und stundenlang, lauschte auf das Rauschen der Blätter und auf den Gesang der Vögel und freute sich, wie aus den grünen Blätterknöspchen allmälig große freie Blättchen herauswuchsen, die sich dann selbstständig am eigenen Stiele bewegten, oder schaute auf die seltsamen Gebilde der Wolken und verfolgte ihren Flug!

So verging Tag auf Tag und die Kleine fühlte sich nicht unglücklich, denn sie kannte das Glück ja gar nicht!

Nur wenn der Winter kam, dann ward die arme Sarah traurig, dann konnte sie nicht dort draußen auf den mosigen Steinen, ehemaligen Grabsteinen, unter den grünen Zweigen träumen, da blieb sie in enger Stube gefesselt. Und das entlegenste Eckchen des Hauses war es, das Sarah sich zum Winterquartier erwählte, denn instinktmäßig fühlte sie, daß der Vater nur ungern sie anblickte, und Rebekka, die Dienerin, schalt sie ja ewig.

Oben aber in dem kleinen Dachkämmerchen, wo das verlassene Kind weilte, wenn der harte Frost es nicht trotz Furcht und Widerwillen die Wärme des Wohnzimmers aufsuchen ließ, suchte Niemand die kleine Sarah und störte sie auch Niemand, da konnte sie am Fenster stehen und nach der breiten Straße hinüber schielen, deren eines Haus sie fast ganz beobachten konnte, und dieses Haus war des Kindes erster Einblick in die Welt.

Was ging an diesem bevorzugten Stückchen von Gottes Erde nicht Alles vor: Am Fenster des ersten Stockes zeigten sich oft blonde, liebliche Kinder, bunte Spielereien bauten sie auf dem Fensterbrette auf und küßten sich und hatten einander lieb. Ach, wenn doch nur ein Mensch die arme Sarah so lieb haben wollte!

Und über dem Fenster der Kinder war ein anderes, fast noch interessanteres; da blühten immer herrliche Blumen an den blanken Scheiben, und hinter den blühenden Zweigen sah man das freundliche Gesicht einer älteren Dame, von einem feinen, weißen Spitzenhäubchen umschlossen, das gewöhnlich mit blaßlila Schleifen sauber garnirt war. Diese feine, alte Dame weilte oft an dem mit Blumen umrankten Fenster, meistens schrieb oder las sie, zuweilen auch schien sie zu erzählen, und dann saßen die beiden hübschen Mädchen aus dem ersten Stock ihr gegenüber und horchten zu, oft nahmen sie die Hände der Erzählenden und küßten sie, oft sprangen sie auch dreist derselben auf den Schooß und achteten nicht des grauseidenen Kleides, das die Dame gewöhnlich trug.

Ach, die glücklichen Kinder! Nur ein einziges Mal wünschte die arme, kleine Sarah in dem schönen Zimmer bei der freundlichen Frau zu verweilen! Das arme, kleine Judenmädchen liebte die Leute in dem schönen Hause, ohne sie zu kennen; waren sie es doch, die die einzige Abwechslung in sein trostloses Leben brachten!

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Die Werke dieser ausgezeichneten Schriftstellerin — unter welchen sich das Buch „Auf eigenen Füßen" äußerst vortheilhaft auszeichnet, weil es inhaltsvolle, frisch aus dem Leben gegriffene Charakterbilder enthält — sind im Verlage von A. Kröner in Stuttgart erschienen und können durch jede Buchhandlung bezogen werden. Wir möchten die Ausgaben von Emma Laddey namentlich der weiblichen Lesewelt bestens empfehlen, und aber auch die Männer können daraus lernen.

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

## Briefkasten der Redaktion.

**Vor Allem aus unsern warmen Dank für die vielen uns so sehr überraschenden Zeichen freundlicher und wohlwollender Erinnerung, die uns über die Festzeit von Seite bekannter und persönlich unbekannter lieber Freunde und Leserinnen zugesandt worden sind. Herzlich erwiedern wir die guten Wünsche für unser persönliches Glück und Wohlergehen und mit innigster Genugthuung stimmen wir ein in die begeisternden und erhebenden Worte derjenigen unserer lieben Leser und Leserinnen, welche der guten Sache, der die „Schweizer Frauen-Zeitung" allezeit zu dienen bestrebt ist, ihre Sympathien und thatkräftige Unterstützung in so freundlicher Weise widmen. Es ist diese Gesinnungsassociation für uns ein unerschöpflicher Quell, woraus wir Kraft, Ausdauer und Gelingen schöpfen zu dem Tagewerke, das Manchem als ein schweres erscheint, das aber in Wirklichkeit für uns nur stille, reine Freuden und innere Genugthuung bietet. Glück auf dem gemeinsamen Denken, dem gemeinsamen Streben und der gemeinsamen Arbeit auf dem Felde des Volkswohles im Allgemeinen und auf dem Gebiete der Frauenfrage insbesondere! Ein herzliches Gott zum Gruße beim Beginn des neuen Jahres allen unsern Freunden!**

* * *

Frl. **A. F.** Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben. Es soll uns zur herzlichen Freude gereichen, Ihnen in mütterlicher Weise nützen zu können.

Fr. **H. K.** in **L.** Die notirten Adressen sind mit Vergnügen der Liste des „Schweizer Frauen-Verbandes" eingereiht, Wie hat es uns gefreut, von Ihnen zu vernehmen, daß wir vermöge unseres Blattes Ihnen in Erfüllung der wichtigsten Pflichten förderlich sein konnten. Das vermittelte Abonnement ist bestens dankend besorgt.

Frl. **E. G.** in **N.** Als Verbandsmitglied mit Vergnügen notirt. Besten Dank für Ihre anerkennenden Worte.

Fr. **N.** in **G.** Von Ihrer Beitrittserklärung haben wir gerne Notiz genommen und verdanken den gezeichneten Mehrbeitrag auf's Beste.

Fr. **W.-M.** in **S.** Ihre rege Theilnahme an unsern Bestrebungen freut uns herzlich und sind wir Ihnen für besondere Bemühung sehr dankbar, gilt es doch, dem Wohle des großen Ganzen, sowie dem Einzelnen.

**Katharina II.** Ihre Wünsche hoffen wir durch Vermittlung der Expedition zweckmäßig erfüllt. Beste Grüße!

**A. B.** in **B.** Einem leicht stotternden Kinde gewöhnen Sie das Uebel ohne große Schwierigkeit ab, wenn Sie streng darauf halten, daß dasselbe langsamer und lauter als gewöhnlich spricht. Die konsequente Durchführung dieses Zwanges allein ist in vielen Fällen vollständig ausreichend, um den Kindern in kurzer Zeit das Stottern vollständig abzugewöhnen, ebenso empfiehlt es sich, das Kind eine jede Silbe des zu Sprechenden mit Hand oder Finger taktweise zu begleiten. — Die Antworten im Briefkasten der Redaktion geschehen gerne und unentgeltlich.

Fr. **L. H.-P.** in **N.** Ihre freundlichen Bemühungen im Interesse unseres gemeinsamen Organs, sowie Ihren gezeichneten Mehrbeitrag verdanken wir herzlichst.

Fr. **G.-P.** in **Z.** Daß Sie vergangenes Quartal unser Blatt so schmerzlich entbehrt haben, ist für uns sehr schmeichelhaft und haben wir Sie mit Vergnügen unserer Abonnentenliste wieder eingereiht. Die Nachlieferung ist besorgt.

Fr. **L. B.** in **H.** Ihre Beitrittserklärung ist gerne notirt. Möge das warme Interesse, das Sie der guten Sache entgegenbringen, Ihnen so viel Freude gewähren, als dies bei uns der Fall ist. Besten Gruß!

Fr. **E. B.** in **L.** Als Verbandsmitglied von Herzen willkommen. Ihre schöne Gabe für die Wasserbeschädigten im Rheinland verdanken wir herzlich.

Fr. **S.** in **G.** Als Mitglied des Verbandes ebenfalls von Herzen willkommen und entbieten wir Ihnen herzlichste Grüße.

Frl. **H. J.** in **E.** Ihre Beitrittserklärung haben wir mit Vergnügen notirt und verdanken wir Ihren gezeichneten Mehrbeitrag auf's Herzlichste. — Sie glauben für ihre Freimüthigkeit um Entschuldigung bitten zu müssen und gerade dieses selbstständige Denken ist's, was uns erfreut. Besten Gruß!

**An Verschiedene.** Das treffliche Buch: „Glück und Friede", von Direktor Karl Weiß, ist in einigen hübsch gebundenen Exemplaren durch unsere Expedition versendbar.

**M. T.** Nachlieferung einzelner Nummern geschieht kostenfrei gegen Einsendung des Porto.

Hrn. **H. B.** in **A.** Für ihre freundliche Anerkennung unsern besten Dank! Es gereicht uns alle Zeit zur ganz besonderen Genugthuung, wenn Männer unsere Bestrebungen unterstützen, denn nur gemeinsame Arbeit kann zum gedeihlichen Ziele führen.

Fr. **A. F.** in **B.** Empfangen Sie herzlichsten Dank für Ihre so überaus sympathischen Zeilen; aber, bitte, denken Sie nicht so hoch von uns. Schätzen wir doch alle die große, edle Sache, der wir dienen und nicht das geringe Werkzeug, womit diese gefördert wird. Nicht nach der besonderen Gattung von Arbeit, welche der Mensch verrichtet, nicht nach seiner Stellung kann sein Werth bemessen werden, sondern einzig und allein nach dem Sinne, in welchem diese gethan wird. Treu sein im Kleinen ist mehr als treu sein im Großen. Eine Blume, die auf günstiger Stelle gepflanzt ist, wird leicht bewundert, während andere, ungleich schöner und edler, ungesehen und ungepriesen verblühen, wenn ein ungünstiger Standort sie verbirgt.

Fr. **L.** in **R.** Leider gibt es immer noch viele Eltern, die ihre erwachsenen, aber unerzogenen Töchter Fremden zur Erziehung anvertrauen und glauben, daß für eine bestimmte Bezahlung in kurzer Zeit dasjenige erreicht werden müsse, was seit der Geburt des Kindes zu thun versäumt worden — die gute Erziehung.

Frl. **S.** in **S.** Nicht immer sind es die gefeierten Namen, welche das Beste leisten. Senden Sie uns das Bewußte ohne Scheu ein. Freundlichen Gruß!

## Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.


19] Auf Lichtmess wird ein **braves, tüchtiges Mädchen** gesucht, welches im Kochen gewandt ist und sich allen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht. Ohne gute Zeugnisse und Empfehlungen unnütz sich zu melden. Eine nicht gar junge Person, die schon in Herrschaftshäusern auf dem Lande gedient hat, wird vorgezogen.

Eine junge Tochter aus achtbarer Familie **sucht eine Stelle** in einen Laden oder in ein feines Café. — Eintritt nach Belieben. [20

Eine geachtete Familie in der Umgebung von Neuenburg wünschte noch **einige junge Töchtern in Pension zu nehmen**, welche Gelegenheit hätten, die guten Schulen einer grossen Ortschaft zu benutzen. Familienleben und liebevolle Aufsicht werden zugesichert. Mässige Preise. Referenzen zur Verfügung. [22
Sich zu wenden an Madame **Jobin Bucher** in **St-Blaise** bei Neuenburg.

Für eine ältere Tochter, die im Kochen, sowie auch in den übrigen Hausgeschäften gut bewandert ist, wird in einer bürgerlichen Familie ein leichter Dienst gesucht. Da dieselbe etwas schwerhörig ist, wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen.
Eintritt jetzt oder später. [762

**Laubsäge-Artikel,**
als: **Maschinen** und **Werkzeuge** aller Art, in Kästchen und einzeln; **Vorlagen** in grösster Auswahl; **Holz** in Linde, Ahorn, Nussbaum und Mahagoni; ausführliche **Anleitung** zur **Laubsägearbeit** für Anfänger etc. empfehlen
**Lemm & Sprecher,**
725] 7 Multergasse 7, **St. Gallen.**

**Töchter-Pensionat**
von
**Mad^me Borel-Bandelier in Couvet**
(Neuchâtel).
Preis mässig. — Prospekte und viele Referenzen zu Diensten. [713

**Für Eltern.**
552] In dem
**Institut „La Cour de Bonvillars"**
bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen.** — **Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

**Kleiderfärberei u. chem. Wascherei**
von [738
**G. Pletscher, Winterthur.**
Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc.
Prompte und billige Bedienung.

Empfohlen:
**Wasch-Anstalt Oberuzwyl.**
**Schonendste Behandlung der Wäsche.**
**Billigste Waschtarife gratis** bei den **Ablagen** in:
**St. Gallen:** Hrn. **Graf,** Buchb. Engelg. 19;
**Gossau:** Fr. **Bruggmann,** Schneid. Neudorf;
**Flawyl:** Frau **Scherrer-Marugg,** Krstr.;
**Niederuzwyl:** Hrn. **Schmuckli** z. „Grütli";
**Wyl:** Frau **Kuhn-Böhi** z. „Engel".
**Auf Wunsch** [752
holen und bringen die Ablagen die Wäsche.

**Hotel Reichmann**
**Grande Bretagne**
**— Mailand. —**
**Corso Torino Nr. 45.**
Die schönste Lage der Stadt.
Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608

**Haushaltungslack,**
ausgezeichnetes Präparat zum Auffrischen von Möbeln etc. ist stets vorräthig bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn" in **St. Gallen.** [669

**Walliser Wein.**

| | | |
|---|---|---|
| **Muscat curé** | à 45 Cts. | pr. Ltr. |
| **Fendant „** | à 55 „ | „ „ |
| **Rouge** | à 65 „ | „ „ |

**Adrien Tamini**
764] à **St-Léonard** (Ct. Valais).

**Frostbeulen-Liniment**
allseitig gerühmtes Mittel gegen Gefrörne, sog. Wolchen und harte Haut, empfiehlt in Fläschchen à 50 Cts. und Fr. 1 die **Engel-Apotheke** von [737
**C. Schobinger,**
5 Speisergasse 5, **St. Gallen.**

**Portemonnaies**
und
**Cigarren-Etuis**
**von den billigsten bis hochfein** empfehlen [765
**St. Gallen**
Theaterplatz 20.
**G. Schaller & Cie.**

**Alleinige Niederlage für die Stadt St. Gallen.**
**Aechtes**
**Kölnisches Wasser**
von
**Johann Maria Farina in Köln**
(gegenüber dem Augustinerplatz).
Das Dutzend Flaschen zu Fr. 16. 80, das halbe Dutzend zu Fr. 8. 50, einzelne Flaschen zu Fr. 1. 50, halbe Flaschen zu 80 Cts., empfehlen die **Kälin'sche Buchdruckerei** und die **Verkaufslokale des Konsumvereins.** [42
**Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.**

**Nadel-Etuis**
**Ausrüster- und Aussteuer-Bänder,**
21] baumwollene und seidene, in verschiedenen Farben und Breiten, empfiehlt **Hch. Friedr. Vonwiller, St. Gallen.**

[673] **CHOCOLAT Suchard** [O. F. 9512]

**Haasenstein & Vogler**
Annoncen-Expedition
Basel – Bern – Genf – Zürich.
Annahme und prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen des In- und Auslandes zu billigsten Preisen.
Filialen in allen grösseren Städten.

**Schwämme,** in grösster Auswahl und für jeden Bedarf, empfiehlt **en gros et en détail** die Droguerie-Handlung von **Ernst Rieter's Sohn** z. „Schneeberg", **Winterthur.**
17]

## Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Der

# Universal-Kochtopf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

***Zeugniss.*** Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

**Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung"** im „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen.

486]

[869]

## Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen.**

Weitere Dépôts sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408

## Für Magenleidende und Kranke!

**Aeusserst schmackhaft, leicht verdaulich und rasch zubereitet.**

**Knorr's**

**gekochte Leguminosen-Mehle,**

als: **Erbsen-, Bohnen-, Linsenmehle,** ferner **Hafer-, Gersten-, Reismehle,** sind unübertrefflich für kleine Kinder, schwächliche Personen, Magenkranke, ebenso für jeden Familientisch. Ferner sind zu empfehlen: **Knorr's Grünkernextrakt, Tapiocca mit Julienne,** präparirter **brasil. Tapiocca, Reis mit Julienne. — Eierteigwaaren.** [704

Dépôt bei **P. L. Zollikofer** z. „Waldhorn", **St. Gallen.**

Anfertigung aller **Haararbeiten** für Damen-Frisur.

**Toupets & Perrücken** für Herren.

Aeltere Arbeiten reinigen, repariren, vergrössern, umändern, färben. [280

Bearbeitung abgeschnittener oder auch ausgekämmter **Haare.**

Solide und schnelle Bedienung versichert.

**Coiffeur**

**J. R. Weniger**

Speisergasse Nr. 19

**— St. Gallen. —**

**Kopfwaschen:** als Friction, als Shampooing, in und ausser dem Hause.

***Haarschneiden, Haarbrennen, Frisiren.***

**Parfümerien:** Pomaden, Oele, feine Seifen, Puder, Schminke, Odeurs, Brillantine, Zahnpulver und -Pasta, Mundwasser.

**Glycerin-Artikel.**

**Cosmétiques.**

Haarwasser mit Quinine, mit Rhum, Lotion végétale. Shampoo (mousseux).

**Haarfärbemittel:** schnellfärbende, allmälig färbende.

**Kämme, Bürsten,** Haarnadeln, Wolle, Locken-Brenneisen etc.

## Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**

Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

**A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.**

P. K. Rosegger's

## Ausgewählte Schriften.

Sechszehn Bände. Inhalt ca. 400 Bogen. Oktav.

**— Eleganteste Ausstattung. —**

**Complet geheftet 20 Gulden = 40 Mark.**

In sechszehn äusserst eleganten, charakteristischen Originalbänden **gebunden 29 fl. 60 kr. = 59 M. 20 Pf.**

**Inhalt:** 1. 2. Waldheimat, 2 Bde. — 3. Die Aelpler. — 4. Volksleben in Steiermark. — 5. Heidepeter's Gabriel. — 6. Die Schriften des Waldschulmeisters. — 7. 8. 9. Das Buch der Novellen, 3 Bde. — 10. Feierabende. — 11. Sonderlinge aus dem Volke der Alpen. — 12. Am Wanderstabe. — 13. Sonntagsruhe. — 14. Dorfsünden. — 15. Meine Ferien. — 16. Der Gottsucher.

Jedes Werk ist einzeln zu haben, à Band geheftet 1 fl. 25 kr. = 2 M. 50 Pf., gebunden à Band 1 fl. 85 kr. = 3 M. 70 Pf.

**Erschien auch in 80 Lieferungen à 25 kr. = 50 Pf.** und ist hierin in ganz beliebigen Zwischenräumen nach und nach zu beziehen.

**Vorräthig in allen Buchhandlungen.** [766

**A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.**

## Neu komponirte Brustbonbons:

# „Pâte pectorale Jaiser"

**wirksames und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr das Reifen des Keuchhustens. Allein ächt bereitet vom Erfinder der weithin bekannten Hustenbonbons:**

**Jujubinen und Maltinen**

**Conditorei**

**C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen", Winterthur.**

Offen und in Schachteln daselbst zu beziehen, sowie durch **die Apotheken** in **Zürich, St. Gallen, Basel** etc. (M 1129 G) [689

# Die Gartenlaube.

Wöchentl. 2—2½ Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.

**Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg.,** mithin. der Bogen nur ca. 6 Pfg.

Der mit dem 1. Januar 1883 beginnende **einunddreissigste Jahrgang** wird an interessanten Erzählungen bringen:

**„Gebannt und erlöst",** Roman von **E. Werner,**
**„Die Braut in Trauer",** ein Roman aus der Gegenwart von **E. Wichert,**
**„Der Chaldäische Zauberer",** ein Abenteuer aus der römischen Kaiserzeit von **Ernst Eckstein.**

Ausserdem sind in Vorbereitung **Novellen** und **Erzählungen** von allgemein anerkannten Autoren, wie **E. Marlitt, Robert Schweichel, Victor Blüthgen, Karl Theodor Schultz etc.** Aus der Zahl der demnächst erscheinenden belehrenden und unterhaltenden Artikel heben wir vorläufig hervor: „Franz Defregger" von **Fr. Pecht,** „Julius Wolff" von **Albert Træger,** „Aus dem orientalischen Religionsleben" von **L. von Hirschfeld,** „Bilder aus dem stillen Ocean" von **O. Finsch,** „Das Heidelberger Schloss und die Idee seiner Renovirung als nationale Aufgabe" von einem hervorragenden Fachkenner, „Zweitausendfünfhundert Meilen durch den Westen der Union", eine Artikelserie von **Udo Brachvogel,** mit Illustrationen von **Rudolf Cronau,** sowie zahlreiche andere Beiträge von **Johannes Scherr, Wilhelm Goldbaum, Woldemar Kaden, Carus Sterne, Rudolf von Gottschall, Carl Stieler** u. s. w.

Schliesslich lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Abonnenten noch auf unser neu gegründetes Beiblatt,

**„Zwanglose Blätter",**

welches wir nach wie vor gratis der „Gartenlaube" beilegen werden und dessen jüngst erschienene erste Nummern überall die freundlichste Aufnahme fanden. Dieselben werden fortfahren, einzelne Abschnitte des gesammten Kulturlebens, soweit sie für die deutsche Familie von Interesse sind, in anschaulicher und gewissenhafter Weise in den Bereich der Besprechungen zu ziehen. [18

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

**Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.**


Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.